

stelle» unter Leitung des ehemaligen Tübinger Nervenarztes Robert Ritter. Die sich mit ungeheurer Geschwindigkeit durchsetzende Auffassung von einem angeblich genetisch verankerten, verbrecherischen Volkscharakter führte von der rassenhygienischen Erfassung durch die «Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens» im Reichskriminalpolizeiamt (1938), über erste Massenverhaftungen im Zuge der «Aktion Arbeitsscheue Reich» und die Einweisung aller Nichtsesshaften und als «arbeitsscheu» Geltenden in Konzentrationslager bei Kriegsbeginn zur 1943 reichsweit angeordneten «Einweisung von Zigeunermischlingen, Rom-Zigeunern und balkanischen Zigeunern» in ein Konzentrationslager. So starben die Sinti-Frauen Magdalena und Johanna Reinhardt im «Zigeunerlager» Auschwitz-Birkenau zusammen mit ihren sechs Kindern in den Gaskammern. Franz Reinhardt wurde dort als «arbeitsfähig» zu Schwerstarbeit nach Flossenbürg selektiert, schließlich nach qualvollem Häftlingsmarsch in Dachau von den Amerikanern befreit. Andere überlebten als Zwangsarbeiter in den heimischen Fabriken.

Zur öffentlichen Auseinandersetzung mit dem, was man ihnen ange-tan hatte, kam es nach 1945 nicht. Schwer traumatisiert zurückgekehrt mussten sie erneut Ablehnung, Verständnislosigkeit und Ausgrenzung erleben. Nicht selten mussten sie vor den selben Personen und gegen die selben Vorurteile um ihr Recht auf Wiedergutmachung kämpfen, die sie vor 1945 gequält hatten. Erst 1982 erkannte die Regierung der Bundesrepublik Deutschland offiziell den Völkermord an Sinti und Roma an. An das Schicksal der Schramberger Sinti-Familien soll nun eine Gedenktafel am Wohnhaus von Katharina und Franz Reinhardt im Schramberger Stadtteil Waldmössingen erinnern. Der Ortschaftsrat hat das 2001 beschlossen, gesetzt wurde das Gedenkzeichen noch nicht.

Benigna Schönhagen

Markus T. Mall

Was Sie schon immer über Stuttgart wissen wollten.

Eine Gebrauchsanleitung.
Silberburg Verlag Tübingen 2001.
480 Seiten mit 15 Abbildungen.
Broschiert. € 19,90. ISBN 3-87407-396-3

Ach, waren das noch Zeiten: «Stuttgart – Großstadt zwischen Wald und Reben» hieß einst der viel beachtete und nach landläufiger Meinung auch gelungene Stuttgart-Slogan der Stuttgarter Touristenwerbung, bevor eine neue Generation sein wollte, was sie nur sehr bedingt war, nämlich «Partner der Welt», übertroffen freilich noch von Olympia-Großmannsucht der Gegenwart. Selbst die Sportbegeisterten – auch der Einheimischen – werden in einem Moment des nachdenklichen Innehaltens zur Erkenntnis kommen, dass Stuttgart zwar eine schöne und – anders als ihr Image in weiten Teilen Deutschlands – eine Stadt mit Charme ist, eines aber gewiss nicht: eine Weltstadt.

Solchermaßen fällt auch der Tenor des jüngst erschienenen Stuttgart-Buchs von Markus T. Mall aus, einer mit viel Sympathie, ja Liebe zu Stuttgart geschriebenen Stadtbeschreibung, keines Reiseführers, wie der Autor im Vorwort warnt. Zwar fehlen auch die Glanzlichter der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten nicht – von der Staatsgalerie über die Weißenhofsiedlung bis zu Besenwirtschaften und sternengekrönten Gastronomie-tempeln –, doch mehr Raum ist der Beschreibung des alltäglichen Stuttgarts gewidmet, den Stadtteilen und ihrem so ganz verschiedenen Flair, den Aussichtspunkten und Parks, Türmen und Panoramen, den «Stäffele» und den Straßen des Stuttgarter Westens, die Mall an Paris erinnern(!). Plätze, die der flüchtige Tourist kaum Zeit hat zu besichtigen, und wohl auch nicht besuchen will.

Die Stadtbeschreibung ist also für einen anderen Käuferkreis gedacht. Für jene, die in der Stadt oder in ihrem Umland wohnen, Stuttgart aber noch nicht so richtig kennen. Das Ganze ist locker zu Papier gebracht, garniert mit Anekdoten, die man zum Teil vielleicht bereits gehört hat. Ja, «Klatsch und Tratsch» finden ihren

Platz, wie Mall frei gesteht. Beides lässt das Buch zu einer leichten und genüsslichen Lektüre geraten. Der Leser wird eingeladen zum Schmökern über die Schwabenmetropole (also doch?). Ein Schmökern übrigens, das auch für den Alteingesessenen eben doch auch Neues und vor allem so manche Anregung zu bieten hat, wohin man (wieder) einmal die Schritte lenken könnte.

Das Ganze also frech, ja provokant formuliert, macht gespannt darauf, was die Stadt alles zu bieten weiß. Ein Blick in Stuttgarts Geschichte etwa ist überschrieben mit *Schlösser, Sex und Stuten*, was gleich darauf augenzwinkernd als ein wenig *anreißerisch* zu sein zugestanden wird. Die folgenden 25 Seiten bilden dann freilich einen trefflichen Überblick über die Stadtgeschichte vom ottonischen Stutengarten bis zum «Event» in der Neujahrsnacht 2000. Eine Veranstaltung, die etwas *außer Kontrolle geriet*, worauf der schöne Schloßplatz am folgenden Morgen *wieder an jene Pferdekoppel erinnerte, die er zu Beginn des zu Ende gegangenen Jahrtausends gewesen war*.

Auch Kritisches, auch die Hässlich- und Peinlichkeiten werden nicht verschwiegen; Sympathie soll nicht einseitig sein, sonst wird sie zur unreflektierten Schwärmerei: Mal humorvoll wie im Falle des ruinierten Schlossplatzes, mal ätzend wie im Falle der Hitliste städteplanerischer und architektonischer Scheußlichkeiten – *Tiefpunkte*: der Österreichische Platz (zu Recht): *oben scheußlich, unten scheußlich, scheußlich drumrum*.

Ein empfehlenswertes Buch mithin, nicht akademisch trocken und mit Bildungsgut überfrachtet, sondern auch für den Neueinsteiger geeignet, dem Stuttgart nicht ganz unbekannt, aber noch nicht vertraut ist. Zugleich unterhält Markus T. Mall seine Leser, barockes «prodesse et delectare» also, Unterhaltung und Belehrung; das nützt dem Anliegen, Stuttgart als charmante Stadt vorzustellen. Wollte man für eine spätere weitere Auflage dennoch Verbesserungen vorschlagen, so wäre an erster Stelle der an W. Allans Filmsatire *Was Sie schon immer über Sex wissen wollten* sich anlehrende Titel zu nennen.

Gerade eines will der Autor nämlich nicht: persiflieren oder sich über Stuttgart lustig machen. Auch über die Fotos, deren Auswahl sehr zufällig erscheint und die oft eintönig wirken, darf man sich dann noch einmal Gedanken machen. *Raimund Waibel*

Angelika Bischoff-Luithlen

Von Land und Leuten der Alb.

Geschautes und Erlebtes. Mit Gemälden und Zeichnungen von Eugen Bischoff. Hrsg. vom Schwäbischen Kulturarchiv des Schwäbischen Albvereins im Verlag des Schwäbischen Albvereins. 2. Auflage 2001, 80 Seiten, 23 Farb- und 27 Schwarzweißabbildungen. Kartoniert. € 23,-. ISBN 3-920801-50-4

Die Alb ist ein stilles, verschwiegenes und in sich gekehrtes Land. Sie bietet ihre Schönheiten nicht so offen dar wie das Allgäu oder der Bodensee, sie wartet geduldig und langmütig auf diejenigen, die trotzdem zu ihr kommen. Dies schreibt die Autorin in ihrem «Überblick», dem Vorwort für 19 Kapitel, besser 19 Miniaturen volks- und landeskundlichen Inhalts: Die Alblandschaft – Mensch und Gemeinschaft – Hausrat – Tracht – Vom Hochzeitmachen und Heimsingen – Arme und Reiche – Sauberkeit und Ordnung – Glaube und Aberglaube – Von der Liebe, um nur einige aufzuzählen.

Im Jahr 1958 gab der Schwäbische Albverein das Buch *Von Land und Leuten der Alb* heraus, geschrieben von der Schriftstellerin und Kulturhistorikerin Angelika Bischoff-Luithlen: eine gekonnte und einfühlsame Schilderung der Gegebenheiten und Lebensformen auf der protestantisch geprägten ulmischen und altwürttembergischen Alb mit den Zentren Laichingen und Münsingen. Jetzt hat es das Schwäbische Kulturarchiv des Albvereins, das Manfred Stingel in Balingen leitet, erneut herausgebracht, wobei Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde ihres im Zweiten Weltkrieg gefallenen Mannes Eugen Bischoff den Text eindrucksvoll illustrieren.

Die fast fünfzig Jahre alte Beschreibung des bäuerlichen Lebens in den Albdörfern ist Vergangenheit, unwi-

derbringlich. Mit Wehmut liest man vom dörflichen Zusammenhalt, vom Mittelpunkt Kirche, doch mit Erleichterung registriert man auch, dass man an den Ortseingängen keine Lindenzweige mehr benötigt, um in den schneereichen Wintern einen Orientierungspunkt zu haben, dass man auf den Feldern keine Steine mehr lesen muss, dass im Heuet die Männer nicht mehr nach Mitternacht mit ihren Sensen auf die Wiesen gehen müssen, um im Schein von Laternen am Gurt das Gras zu mähen, bis es dämmerte.

Dem Äbler liegt ja das Grübeln im Blut und mithin auch die Frömmigkeit. Die Autorin konstatiert die Aufnahmebereitschaft für den Pietismus und beschreibt die «Stunden» und die frommen Stundenhalter. Sie denkt auch nach über den Zusammenhang von pietistischer Weltsicht und Realteilung, über Genügsamkeit, Ordnungsliebe, Rechtschaffenheit, Sauberkeit und Hilfsbereitschaft, über eine Lebenshaltung, in der «Schaffen» das allererste Ziel ist, bei Bauern, Fuhrleuten, Handwerkern und Leinenwebern. *Was immer wieder auffällt, das ist ein tiefes Wissen von der Paradoxie des Lebens, von jenen zwei Seiten, die ein jedes Ding hat, von der dunklen und der hellen. Dieser schmale Grat der Einsicht, der oft so schwer zu ertragen ist, gibt dem Äbler jene Weisheit und urtümliche Gescheitheit.* Der Äbler ist somit eine Art Prototyp des Schwaben. Auch in seiner Anhänglichkeit an das Vertraute: *Warum sind gerade Menschen aus kargen Landschaften so stark und unverbrüchlich an ihre Heimat gebunden? Jedenfalls bildet das große Heimweh in der Seele jeden Äblers einen wehmütigen Grundton. «Drhoim isch halt drhoim» – wie oft kann man das hören, «Se hots schön g'het en dr Fremde, aber se hot halt wieder hoi wöllä».*

In ihrem Vorwort von 1958 erkennt Angelika Bischoff-Luithlen den Wandel und fragt, ob in fünfzig Jahren noch ein Albdorf von einer Farmersiedlung in Nebraska zu unterscheiden ist? Ob nicht der «Fortschrittsäbler» alles nivelliert haben wird? Fünf Jahrzehnte sind beinahe vergangen, und die Antwort möge jeder sich selbst aus eigener Anschauung geben. Im Vergleich mit den Fildern ist die

Hochfläche der Alb immer noch ländlicher Raum, auch wenn das Dorf, das die Autorin erlebt und beschrieben hat, der Vergangenheit angehört. Somit ist diese wichtige Publikation ein großartiger und schmerzlicher Nachruf. *Martin Blümcke*

Hans Heinrich Ehrler

Mergentheim 1872–1951 Walden-

buch. Festveranstaltung zum 50. Todestag im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim. Herausgegeben vom Kulturverein und Deutschordensmuseum, Bad Mergentheim 2002. 29 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert. € 10,-.

Ein Ehrler-Porträt des Mabuse-Romanciers Norbert Jacques ist nur eine von Dutzenden Trouvaillen, die Ulrich Lempp für seine einfühlsame biografische Skizze aufgestöbert hat. Er wäre der Mann für eine ausführlichere Biografie und literarische Würdigung Ehrlers, der mit seiner Vaterstadt trotz hymnischer Preisung, genauer: mit seinen Mergentheimern, zeitlebens ja nur schwer zurecht kam.

Die zweite hier abgedruckte Rede hielt Stefan Keppler, der Ehrler als *Zuspätgekommenen der schwäbischen Dichterschule* bezeichnete und seine schriftstellerische Bedeutung einer mittleren Sphäre einordnete, die den kulturgeschichtlichen Regelfall darstelle. Ethik habe für den Dichter notfalls vor der Ästhetik rangiert, das Lob der Heimat als Medium Ehrlerscher Wertbegriffe gedient.

Carlheinz Gräter

Mobilität in Filderstadt. Fahrrad, Auto, Bus und S-Bahn.

(Filderstädter Schriftenreihe zur Heimat- und Landeskunde, Band 15). Filderstadt 2001. 192 Seiten mit 190 Abbildungen. Gebunden € 13,- (Erhältlich beim Filderstädter Buchhandel oder beim Stadtarchiv Filderstadt). ISBN 3-934760-03-1

Nachdem Band 4 der Filderbahn und Band 7 dem Flughafen galten, werden nun Fahrrad, Auto, Bus und die 2001 eingeweihte S-Bahn behandelt. Die